

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Dar-es-Salam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins und des Wirtschaftlichen Verbands von Tindi.

Dar-es-Salam
14. Juli 1909.

Erscheint
zweimal
wöchentlich.

Abonnementspreis

Für Dar-es-Salam vierteljährlich 4 Rupee, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 5 Rupee. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien vierteljährlich 6 Mark. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 14 sh. — Bestellungen auf die D. O. A. Zeitung werden sowohl von der Hauptredaktion in Dar-es-Salam (D. O. A.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 22/24 entgegengenommen. — Bei Bestellungen empfiehlt sich der Zusatz: „Zustellung unter Kreuzband direkt von Dar-es-Salam“, da dies der schnellste Expeditionsweg ist. — Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

Insertionsgebühren

Für die 6-spaltige Zeile 50 Pfennige. Mindestens für ein einmaltiges Anzeigen 2 Rubel oder 3 Mark. Für Familienanzeigen sowie größere Anzeigenaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Aufnahme von Inserenten- und Abonnements-Anträgen erfolgt sowohl durch die Hauptredaktion in Dar-es-Salam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 22/24. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 81. Telegramm-Adresse für Dar-es-Salam: Zeitung Dar-es-Salam. Telegr.-Adresse für Berlin: Schladenstr. Berlin Alexanderstr.

Jahrgang XI.

No. 55.

Divide et impera!

Als das große Ereignis, der Verständigung zwischen dem Kaiserlichen Gouverneur und dem Landesverband geschehen war, hielt die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung es selbstverständlich für ihre Pflicht, nach Möglichkeit nicht an dem zu rühren, was schön am aufgebaut war. Die Leitung der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung hat, ohne dazu von irgend jemand aufgefordert zu sein, den Führern des Landesverbandes erklärt, daß nach der erfolgten Einigung es sich von selbst versteht, daß mit der Kritik an den Maßnahmen des Gouvernements vorläufig zurückgehalten werden müsse, es erscheine nunmehr richtig, einmal abzuwarten, welche Resultate der Wille des Gouverneurs zur Verständigung zeitige. Darin war jedoch keineswegs gesagt, daß nunmehr ein für alle Mal auf jegliche Kritik verzichtet werden solle, namentlich aber nicht auf eine sachliche und wohl-gemeinte Kritik, die von der D. O. A. Z. sicherlich jeder Leser über die Landesverbands-Gründung selbst und deren Folgeerscheinungen erwartet.

Der Gouverneur hat indessen angenommen, daß zugleich mit der Verständigung auch jegliche Kritik seitens der unabhängigen Presse aufhören müsse. Er hat an allen Artikeln, welche sich kritisch über die letzten Vorgänge aussprachen, höchstes Mißfallen gefunden und schließlich seinem Leiborgan Auftrag gegeben, die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung als diejenige hinzu-zusetzen, welche in frivoler Weise den Frieden ge-
brochen habe. Das geschah, nun in der letzten Nummer der D. O. A. Z. durch einen langatmigen Artikel, ge-nannt „Friedensstörer“, zu dem die Exzellenz, wie sie uns selbst mitgeteilt hat, höchst eigenhändig das Ma-terial gegeben hat.

Wer die letzten Monate in Deutsch-Ostafrika erlebt hat, wird sich zweifellos darüber gewundert haben, daß der Gouverneur, der aus seiner souveränen Auffassung über die Presse noch niemals ein Hehl gemacht hat, auf einmal eine so maßlose Empfindlichkeit an den Tag legte und das gegenüber einem Artikel, an dem sogar recht loyale Beamte nicht das Geringste gefunden haben, was auf eine beabsichtigte Brüstung hindeutet. Wer den Artikel „Friedensstörer“ in der D. O. A. Z. aufmerksam gelesen hat, dem mußte sich der Gedanke aufdrängen, daß die von dem Gouverneur an den Tag gelegte Empfindlichkeit nicht echt sei und daß es der Exzellenz gleichsam Freude gemacht habe, einen Artikel in der D. O. A. Z. vorzufinden, der einigermaßen die Handhabe bot, dieses Organ in der Öffentlichkeit als Friedensstörer hinzustellen. Wer die Autokraten-Taktik des Gouverneurs kennt, wird dabei nichts außer-ordentliches gefunden haben. Denn für einen Gouverneur, der seither bei jeder Gelegenheit bewies, daß es ihm am liebsten ist, zu regieren ohne Mitwirkung des privaten Elementes, mußte es doch geradezu eine Bombe sein. Ge-legenheit zu haben, in eine Organisation, mit der er, wie die Verständigung zeigte, wohl oder übel rechnen mußte, einen Keil zu treiben. Die Kalkulation der Exzellenz mag ungefähr folgende gewesen sein: Wenn ich dem Vor-stand des Landesverbandes klar mache, daß seine Pres-
se in einer Weise vorgeht, die den zwischen uns herge-
stellten Frieden gefährdet, so muß dieser Vorstand schließlich mit der Presse und mit den Wirtschaftlern, die mit dem von der Presse vertretenen Standpunkt einig gehen, in Differenzen geraten. Es kann daraus eine Krise entstehen, die zu überwinden kaum möglich erscheint, da es sich um einen Verband handelt, der soeben ins Leben gerufen ist.

So unangenehm, wie es uns ist, diese Gedanken der Öffentlichkeit zu übergeben, so sehr drängt uns dazu die ganze Art und Weise, wie der Artikel „Frie-
densstörer“ in dem Leiborgan der Exzellenz angelegt ist. Krampfhaft wird alles hervorgeholt, was nur irgend wie geeignet erscheint, um uns das Odium des Friedensbrüchens aufzuladen. Das Blatt geniert sich nicht, der D. O. A. Z. einen Vorwurf daraus zu ma-
chen, daß wir in der Rede des Gouverneurs unter-
lassen hätten, auf den Passus bezgl. der Kapitalverzinsung hinzuweisen, wo es selbst die Rede der Exzellenz überhaupt nicht gebracht hat. Auch behauptet man, die D. O. A. Z. hätte unbedingt wissen müssen, daß im

Jahre 1908 in einer Versammlung ostafrikanischer Pflanzungsvertreter zu Berlin der Gouverneur einmal eine Aeußerung getan habe, wonach er dafür sorgen wolle, daß sich das in der Kolonie angelegte Kapital verzinsle. Wir glauben gerne, daß der Gouverneur das zu Beginn des Jahres 1908 gesagt hat, doch wissen wir andererseits genau, daß nach dieser Zeit eine Reihe von Handlungen von dem Gou-
verneur ausgingen, die nicht danach angetan waren, daß sich die Wirtschaftler sagen konnten: die Exzellenz hat es seinerzeit ernst mit uns gemeint. Für die Ver-
teilung von Verwaltungsbearbeitungen gilt für das Pub-
likum immer noch der seltene urtestamentliche Aus-
spruch: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!

Sehr übel scheint uns auch die Exzellenz vermerkt zu haben, daß wir aus dem Passus, der von den Aufgaben der Plantagenproduktion und der Produktion der Eingeborenen handelt, nichts anderes herausgelesen haben, als wie tatsächlich drin steht. Mit dürren Wor-
ten hat die Exzellenz, wie sich unsere Leser nochmal überzeugen mögen, gesagt, die Aufgabe der Plantagen sei es, Exportwerte zu produzieren und die der Eingeborenen, für die Arbeiter dieser Plantagen Nahrungs-
mittel zu erzeugen. Wenn nun heute die Rundschau hierzu bemerkt: „Wir glauben der D. O. A. Z. ver-
sichern zu können, daß der Gouverneur nicht so be-
schränkt ist“, so finden wir, daß unsere Ausstellungen kaum unglücklicher zurückgewiesen werden konnten.

Auf die Tendenz des Artikels in der D. O. A. Z. wirkt vor allem die Art und Weise ein bedenkliches Licht, in der man dem ersten Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Feilke, der zurzeit noch in Deutschland weilt, als den „kommenden Mann“ zu flatteren sucht. Die Rund-
schau scheint sich gar nicht mehr daran zu erinnern, in welcher Weise sie seinerzeit über Herrn Feilke hergefallen ist, als er seinen Austritt aus dem Gouvernementsrat erklärte. Herr Feilke dürfte daher kaum auf eine captatio benevolentiae von so plumper Beschaffenheit hereinkommen.

Am Schlusse ihrer Philippika ist die Rundschau unvor-
sichtig genug, sich mit Händen und Füßen gegen unsere Behauptung zu wehren, daß der Gouverneur einen neuen Kurs verfolge. Wir haben geglaubt, daß dem Gouver-
neur es angenehm wäre, wenn mit den Worten „Der neue Kurs“ darauf hingewiesen würde, daß auch er durch Entgegenkommen zur Verständigung beigetragen habe, denn wir dachten wohl daran, daß der Staats-
sekretär des Reichs-Kolonialamts im Reichstag öffentlich zugegeben hat, daß auch Herr von Nechenberg Schuld an dem bisherigen schlechten Verhältnis zwischen Wirtschaft-
lern und Gouvernement trage und ebenfalls also Ursache habe, genau so wie die Pflanzler bei einer etwaigen Verständigung entgegenzukommen. Herr v. Nechenberg scheint indessen auf dem Standpunkt zu stehen, daß er seither mit allen seinen Maßnahmen gegen-
über den Wirtschaftlern unbedingt das Richtige getrof-
fen habe, und daß es lediglich Sache der Pflanzler gewesen sei, durch deren einseitiges Entgegenkommen für den Frieden zu sorgen. Man kann danach fast nicht mehr daran zweifeln, daß es wahr ist, wenn in der Stadt behauptet wird, Herr v. Nechenberg habe nach Berlin in der Weise berichtet, daß die Verständigung mit dem Landesverband lediglich als die notwendige Kon-
sequenz des unbedingten Festhaltens an der von ihm für richtig erkannten Politik anzusehen sei.

Sollte nun trotz alledem jemand den Mut finden, uns als den Friedensstörer hinzustellen, so entgegenen wir ihm jetzt schon darauf, daß das Schließen von Kompromissen für eine unabhängige Zeitung seine Gren-
zen hat, und daß wir, möge da kommen was will, unter keinen Umständen uns das Recht einer sachlichen Kritik verklümmern lassen. Der Gouverneur hat uns durch seine Presse den Vorwurf des Friedensbrüchens gemacht und wir haben uns dagegen gewehrt. Sollte die Exzellenz sich noch bemüht fühlen, den Rundschau-
Redakteur weiter mit Material gegen uns in dieser Sache versehen, so erklären wir jetzt schon, daß wir darauf zu antworten, weder Zeit noch Lust haben. Auch kann man uns nicht verdenken, wenn wir den Absichten des Gouverneurs, die durch die Ueberschrift „divide et

impera“ gekennzeichnet sind, eine Taktik entgegensetzen, die es dem Gouverneur und seiner Presse allmählich zwecklos erscheinen läßt, der D. O. A. Z. als der dem Landesverbande nahestehenden Zeitung aufzulauern.

Weißer und schwarzer Arbeit.

Der scharfe Wettbewerb zwischen weißer und schwarzer Arbeit in Südafrika erfährt in der „Kolonialen Zeit-
schrift“ vom 15. Mai eine interessante Behandlung.

Das Blatt schreibt:
Diese wichtige Frage beschäftigt zurzeit, verbunden mit den Bestrebungen zur Schaffung eines geeinten Südafrika die Bewohner der verschiedenen britischen Kolonien Südafrikas. Die ungeheure Wichtigkeit der-
selben geht schon daraus hervor, daß die Verschieden-
heit der Ansichten über die Behandlung der Eingeborenen derjenige Punkt ist, über welchem bisher eine Einigung noch nicht erzielt werden konnte, und daß die Einigung Südafrikas an der Rassenfrage scheitern kann. Aber abgesehen von der Frage des Wahlrechts für Eingeborene, welche die gegenwärtigen Differenzen verschuldet, ist es auch von ganz besonderer Wichtigkeit, ob es jemals möglich sein wird, aus Britisch-Südafrika wie aus Australien und Kanada ein Land der weißen Rasse zu machen, oder ob, wie es bisher der Fall ist, der Weiße lediglich in der Ober- und Mittelschicht leben kann, die Hauptmasse der Bevölkerung aber, die Arbeiterschicht, aus den Eingeborenen bestehen wird. Diese Frage — deren Lösung die wichtigste Aufgabe des geeinten Südafrika sein wird — ist auch für unsere deutsche Kolonie Südwestafrika eine Lebensfrage. Noch sind wir zwar weit davon entfernt, daß die Frage dringend wird, — ist doch die Bevölkerung, sowohl die schwarze als auch die weiße zurzeit noch sehr gering. Aber schon hat man begonnen, die weiße Arbeit aus Gebieten zu verdrängen, welche ihr bisher ihrer ganzen Natur nach vorbehalten waren, wir meinen die Posten als Streckenaufscher und Heizer bei den Eisenbahnen und als Handwerker. Es ist un-
bedingt notwendig, daß wir die in Britisch-Südafrika sich vollziehende Entwicklung mit wachsamem Auge betrachten und dafür Sorge tragen, daß die dort ge-
machten Fehler nicht auch bei uns wiederholt, sondern nach Möglichkeit vermieden werden. Nur so wird es möglich sein, daß Deutsch-Südwestafrika das wird, was wir erstreben, ein Land der weißen Rasse, in welchem zwar auch eine schwarze Bevölkerung lebt, aber nicht als einzige Arbeiterklasse! Dem weißen Arbeiter müssen a priori alle diejenigen Stellen vorbehalten bleiben, welche eine besondere Verantwortung mit sich bringen. Auch die gelehrte Arbeit muß dem weißen Arbeiter vorbe-
halten bleiben und der Schwarze darf zwar als Hilfs-
arbeiter, nicht aber als selbständiger Arbeiter, der den Weißen verdrängt, hier mitwirken.

Nicht nur in englischen Kreisen sondern auch in Deutschland ist die Frage der Zukunft der weißen Rasse in Südafrika wiederholt diskutiert worden. Es hat dies insbesondere der Münchener Privatdozent Dr. Bonn getan, welcher zu dem Schluss gekommen ist, daß der Weiße sich zwar ohne Mühe als Landbesitzer und Auf-
seher, in der Ober- und Mittelschicht, aber nicht als Arbeiter in Konkurrenz mit dem Schwarzen erhalten kann. Im Gegensatz hierzu hat im Februarheft der Empire Review Herr L. Neame aus Johannesburg in einem Aufsatz „South Afrika: White or Black“ die Frage erörtert. Er hält ein weißes Südafrika für möglich, obgleich er betont, daß diese Frage die schwierigste ist, welche das geeinte Südafrika zu lösen haben wird, daß es darauf ankommt, mit der Überlieferung von 21/2 Jahrhunderten zu brechen. Die Frage erscheint wichtig genug, um durch Gegenüberstellung der An-
sichten beider Herren eine weitere Klärung der Frage zu versuchen.

Bereits in der Münchener Allgemeinen Zeitung hat der Verfasser dieses Aufsatzes in einem kurzen Artikel die Ansichten des Herrn Neame auseinander gesetzt. Doch war es mit Rücksicht auf den zur Verfügung stehenden Raum nicht möglich näher auf die einzelnen Punkte einzugehen. Es soll dies daher hier nachgeholt werden.

Vergleicht man den Aufsatz des Herrn Meame z. B. mit dem Aufsatz des Herrn Dr. Bonn: „Die Blun ft der weißen Rasse in Südafrika“ in der „Kolonialen Rundschau“, so wird man finden, daß die von beiden angeführten Tatsachen größtenteils übereinstimmen. Verschieden ist nur die Auffassung über die Wirkung, durch welche die bestehenden Verhältnisse hervorgerufen sind, und welche insbesondere gesetzliche Vorschriften auf eine Änderung der bestehenden Verhältnisse haben können. Wie in der Münchener Allgemeinen Zeitung bereits hervorgehoben, sind die beiden Hauptfragen in welchen eine Meinungsverschiedenheit der beiden genannten Schriftsteller besteht, erstens: Ist die Bevölkerung Südafrikas ohne Einfuhr fremder Arbeitskräfte imstande, die zur Entwicklung des Landes erforderlichen Arbeiten auszuführen? und zweitens: Ist das immer weitere Vordringen der schwarzen Arbeit in bisher dem Weißen vorbehaltenen Arbeitsgebiete eine Folge der natürlichen Entwicklung oder künstlich durch gesetzliche Maßnahmen hervorgerufen? Bonn behauptet das erstere, Meame das Gegenteil. Bonn ist der Ansicht, daß selbst, wenn ein Zwang zur Arbeit bei den Eingeborenen nicht mehr ausgeübt würde, diese sich dennoch zur Arbeit drängen würden, weil die ihnen zugewiesenen Reservate zu ihrer Ernährung nicht mehr ausreichen. Im Gegensatz hierzu vertritt Meame die Ansicht, daß eine Entwicklung des Landes mit den vorhandenen Arbeiterkräften nicht möglich ist. Um das Land wirklich entwickeln zu können, seien zwei Wege möglich: entweder Einfuhr farbiger Arbeit — dann darf man aber keinerlei Beschränkungen bezüglich der Farbe dulden, sondern soll die Arbeiter nehmen, woher sie kommen, gleichgültig ob es Neger aus Mozambik, indische oder chinesische Kulis sind, — oder sich mit den farbigen Arbeiterkräften des Landes zu begnügen und die fehlenden Stellen mit weißen Arbeitern auszufüllen.

Daß die vorhandenen Arbeiterkräfte des Landes zurzeit nicht ausreichen, dürfte wohl als zweifellos anzusehen sein. Von Jahr zu Jahr führen die Randminen Transvaals Tausende von Arbeitern aus Portugiesisch Afrika ein, ebenso bezog bisher Natal jährlich Tausende von indischen Kulis. Seit der Zustrom dieser Arbeiter auf, so muß naturgemäß eine Lücke eintreten; bis vor wenigen Jahren wäre es undenkbar gewesen, diese Lücke mit weißen Arbeitern zu besetzen. Galt doch von holländischer Zeit her noch das Wort „Kaffernarbeit“ für eine Arbeit, welche der schwarzen Rasse vorbehalten war und welche für den Weißen entehrend wirkte! Wie Meame hervorhebt, ist es die wichtigste Aufgabe eines geübten Südafrika, den Begriff der Kaffernarbeit auszuschalten. Während der letzten Jahre ist durch Versuche festgestellt worden, daß die Arbeit der Weißen mit Erfolg Verwendung finden kann: beim Bau von Eisenbahnen, bei Wegebauten, bei Drainageanlagen und bei Arbeiten der härtesten Art, an welche vor fünf Jahren kein weißer Mann die Hand angelegt haben würde. Heute zeigen weiße Arbeiter enormen Schwierigkeiten gegenüber, daß die Beschäftigung Eingeborener zur Aufbarmachung des Landes nicht unbedingt notwendig ist.

Das immer weitere Vordringen farbiger in ursprünglich dem Weißen vorbehaltenen Stellen ist nach Meame eine Folge der Lehre, daß die eigentliche Arbeit durch Farbige getan werden müsse, daß die farbigen Arbeiter Stellen für weiße Arbeit erst schaffen müßten, nämlich für Aufseher und Vorarbeiter. Man war, wie auch Bonn hervorhebt, der Ansicht, je mehr farbige Arbeiter vorhanden wären, desto mehr weiße Arbeiter würden zur Überwachung nötig. Mit Recht geißelt Meame, daß hier in Südafrika dieser Gedanke wie voll zur Ausführung gelangt ist. Man habe es nicht versucht durch

Einführung einer steigenden Zahl farbiger Arbeiter die Arbeitsgelegenheit für weiße Aufseher zu vermehren — man wies die Arbeit der Afrikaner zurück, aber ebensowenig versuchte man, die von anderer Seite vertretene Theorie, daß mit einer genügenden Zahl billiger weißer Arbeiter Südafrika vom Kap bis zum Zambesi entwickelt werden könne, zu erproben. Die tatsächlich gewählte Politik, Neger aus den benachbarten Teilen Afrikas einzuführen, wäre ein Mittelweg, welcher zwar alle Nachteile der farbigen Arbeit mit sich bringt, ohne die Vorteile einer Entwicklung des Landes in großem Stil. „Man kann“, sagt Meame „eine weiße Arbeiterpolitik verstehen, man kann eine farbige Arbeiterpolitik verstehen, aber die jetzt angewandte Arbeiterpolitik ist unverständlich. Sie hemmt die Entwicklung, indem sie die Zuführung farbiger Arbeiterkräfte beschränkt und doch gleichzeitig die Nachfrage nach weißer Arbeit vermindert.“

Zwar so schlecht, wie Herr Bonn angibt, scheint das Verhältnis der weißen zur schwarzen Arbeit noch nicht zu sein. Meame führt an, daß in Transvaal auf jeden weißen Arbeiter 4,38 schwarze kommen, in Natal sogar 4,54. Aber von Jahr zu Jahr verschlechtert sich das Verhältnis und zwar nicht nur in Privatbetrieben, sondern auch in staatlichen, z. B. den Eisenbahnverwaltungen.

Aus unserer Kolonie.

Gegen die Pulverdiebe.

Am letzten Sonnabend wurde, wie wir bereits mitteilten, das Urteil gegen die Pulverdiebe gesprochen. Von 113 Angeklagten wurden 85 verurteilt. Die Strafen bewegten sich in der Grenze von 14 Tagen bis zu 8 Jahren. Die Bestätigung steht noch aus.

Es hat sich im Laufe der Verhandlungen herausgestellt, daß die Diebstähle 11 bis 12 Jahre zurückreichen. Die genauen Mengen sind heute noch nicht festgestellt.

Von den eigentlichen Dieben konnten nur 6 verurteilt werden, den anderen war es nicht mit Bestimmtheit nachzuweisen.

Feststeht, daß erhebliche Mengen Pulvers 3 Monate vor dem Ausbruch nach der Landschaft Kuischi in den Matumbibergen gebracht wurden.

Der Pulververschleiß nach dieser Gegend nahm seinen Anfang damit, daß das Haupt der Magagouit-Betriebsgesellschaft zunächst einmal eine Last hinführen ließ.

Den aufständischen Eingeborenen leuchtete das ein; es dauerte nicht lange, da kamen einmal fünf, dann drei und schließlich fünfzehn Mana, von denen jeder eine Last Pulver mitbrachte. Auch den aufständigen Zumben Ribasiva in Kijangira, der seinen Wohnsitz zwischen Mororo und Morogoro hat, versorgte man mit dem erforderlichen Pulver. Von einem Zeugen wurde behauptet, daß fünf Leute, von denen einer als Aufständiger gilt und zwei in der Untersuchungshaft gestorben seien, seinerzeit das Pulver zu dem Zumben gebracht hätten. Der Zumben selbst ist leider durch die Lappen gegangen, man vermutet, daß man ihn in seiner eigenen Landschaft noch versteckt hält.

Nicht uninteressant ist es, zu wissen, wie sehr eine bei dem Neger besonders ausgeprägte Eigenschaft, die Nachsicht, dem Eingeborenenrichter bei der Untersuchung zu Hilfe kam.

So hat ein armer Suaheli, der einem bei dem Pulverhandel reich gewordenen Araber Trägerdienste leistete, diesen deswegen verraten, weil er, als die Pulverzufuhr auf einmal aufhörte, seinen ehemaligen Komplizen nicht mehr kannte. Nicht einmal eine Flasche Tembo, die

ihm in den „guten Zeiten“ jeweils gereicht wurde konnte er, als „das Geschäft“ aufhörte, bekommen.

Was konnte er also besseres tun, als den reichen Händler zu verraten?

Der Araber hatte das Pulver gegen eine Unmenge von Kindern am Viktoriassee eingetauscht, während der kleine Träger, der ihm noch unbedeutende Beträge von früher schuldete, das Nachsehen hatte.

Ähnlich erging es dem Beludschien, dem Haupt der Magagouitgesellschaft. Er hatte sich wegen einer Erbchaftsregulierung die Feindschaft seiner Schwägerin zugezogen.

An einem schönen Sonntag — Werttag hatte sie dazu keine Rourage — pilgerte sie nach Dar-es-Salam, um dem Eingeborenenrichter die Augen über ihren verehrten Schwager zu öffnen, auf den man zudem bereits Verdacht hatte.

Ob es den Verrätern auf die Dauer gut gehen wird, muß abgewartet werden, jedenfalls haben die Sippen der Verurteilten, all den schwarzen Zeitgenossen, die zur Aufdeckung beigetragen haben, blutige Rache geschworen.

Vor allem scheint man es auf den in der Pulverfacke besonders rührigen Zumben Nyungo abgesehen zu haben. Man hat ihm schon sagen lassen, daß er wahrscheinlich demnächst einmal eine besonders „gut gewürzte“ Speise zu verdauen haben werde.

Doch der Zumben scheint nicht ängstlich zu sein.

Wer den Verhandlungen beigewohnt hat, wird sicherlich auch daran gedacht haben, daß jene Kilwa-Inden, die sich seinerzeit nicht über die Herkunft des an Aufständische verkauften Pulvers ausweisen konnten, ebenfalls ihren Bedarf bei der Magagouitgesellschaft gedeckt haben. Es wäre vielleicht nicht gut, wenn man hier versuchte, zu den alten Spuren noch neue zu finden.

Für die Beurteilung der Sinderfrage wäre das vielleicht nicht unwichtig.

Vielleicht geschieht es auch noch, denn das Verfahren wird demnächst doch wieder aufgenommen werden müssen, wenn man der Ausreißer habhaft geworden ist.

Mahenge. Der Unterzahlmeister Alfred Hebrant hat sich in den Morgenstunden des 7. Juli erschossen. Er, der ein sehr zuverlässiger und brauchbarer Beamter war, litt an einer leichten Form von Epilepsie. In einem bei solchen Kranken häufig eintretenden Dämmerzustande entfernte er sich in aller Frühe von der Station und wurde kurze Zeit darauf erschossen aufgefunden.

Kilossa. Hotel-Eröffnung. Gegenüber dem Bahnhof in Kilossa hat Herr B. Konki das Zentralbahnhof erbaut, an dessen Fertigstellung in der vorigen Woche die letzte Hand gelegt wurde.

Das Hotel, welches anzusehen des rapide wachsenden Verkehrslebens in Kilossa sehr willkommen ist, enthält neun schöne luftige Fremdenzimmer und breit angelegte Veranden. Besondere Sorgfalt wird auf eine einwandfreie Küche gelegt.

Der Inhaber hat sein Hotel neuerdings an Frau Anna Poupard verpachtet.

Kilossa. Sodafabrik. Vorige Woche hat Herr Konki in Kilossa eine kleine Sodafabrik errichtet, deren Fabrikate guten Absatz finden. Die Soda wird aus abgeseihtem und filtriertem Wasser hergestellt. Der Preis beträgt für 16 Flaschen 1 Rupie.

Muvu. Weidmannsheil. Die Herren Blo m und Wandig haben in der Muvu-Gegend schönen Weidmannserfolg gehabt. U. a. brachten die Herren zwei Elefanten zur Strecke, deren einer 168 Pfund Elfenbein trug. Des anderen Zähne wogen 120 Pfund

Kilossa Jo Jo — Auf nach Kilossa.

Die deutsche Pünktlichkeit im Heimatland hat sich auch auf die Kolonie übertragen. Punkt 20 Minuten vor 8 Uhr morgens — genau nach Fahrplan — fuhr unser Zug aus dem palmenumwobenen Dar-es-Salam ab. 1. Klasse sehr schwach besetzt, an anderen Tagen gewöhnlich leer, 2. Klasse in demselben Wagen jeder Platz eingenommen und mit Gepäckstücken bestückt, sodas man bei einigen Grad Kälte, die vielleicht in 1000 oder Millionen Jahren eintreten werden, schön warm und gemütlich bei einander sitzen könnte. Vorläufig aber behagte niemand diese enge Gemeinschaft, und jeder beehrte sich, entweder auf den Person des Wagens hinauszutreten oder sich nach dem Wagen 3. Klasse zu begeben, der meistens schwach besetzt und überhaupt am komfortabelsten ist. In der 3. Klasse treffen sich Europäer, die Geld sparen wollen resp. müssen, zusammen, in der Hauptsache Griechen, Italiener, Polen und dann bessere Sinder sowie sonstige Asiaten. Wer schau ist, fährt überhaupt nur 3. Klasse, bezieht sich in die 2. Hälfte des Wagens, der st. Utschweigend den Farbigen eingeräumt ist und laßt sich irgend wo der Länge nach auf eine Bank. Glücklich Weise haben die Farbigen noch so viel Respekt vor den Weißen, besonders wenn man darnach austritt und mit seinem Bein noch etwas herumimp. lt., daß sie eiligst zusammenrücken oder sich auf einen anderen Platz versetzen. Mit Gottes Hilfe und einer Portion Unverschämtheit kommt man wie überall in der Welt so auch hier in dem lieben Ostafrika am besten fort. Dann kann man ungehört ausruhen und durch einen langen Schlaf wenigstens etwas von der eintönigen Zeit fügen. Die 4. Klasse — auch Hängestonne genannt —

beherbergt en masse Männlein und Weiblein jeden Alters der schwarzen Nation. Eine Judenschule ist dagegen eine Taubstummenanstalt! Alles spricht, schreit, gestikuliert, fröhlich und lacht durcheinander, jeder so gut, wie er kann; aber man muß schon eine gute Lunge haben, wenn man sich bei dem Gerassel und Geräusch der Wagen unterhalten oder verständigen will.

Auf dem ersten Teil der Strecke ist das Landschaftsbild interessant. Man sieht einige Plantagen mit Gummibäumen, Baumwolle etc. bepflanzt, Sijal nur sehr wenig. Etwa jede halbe Stunde hält der Zug und dann stürzt sich alles hinaus in das Freie. Die Schwarzen haben den Vorteil der Bahn sogleich begriffen, sie erwarten schon den Zug, um ihre Landesprodukte: Mais, Bananen, Apfelsinen, Mohogo und selbst gebackene Kuchen zu verkaufen. Auch Bombe wird durstiger Seelen aus irdenen Töpfen vermittels eines langen Kochlöffels in Blechtaffen gefüllt und verabfolgt. Für das Wohlergehen der Europäer dagegen ist nirgends gesorgt. Es gibt nur eine einzige Station unterwegs, wo man eine Soda mit Whisky oder Saft ergalten kann. Wer sich also nichts zum Essen von Dar-es-Salam mitgebracht, muß warten, bis er nach Morogoro kommt. Am schmerzlichsten vernimmt man um 3 oder 4 Uhr herum eine Tasse Kaffee, um die Lebensgeister ein wenig aufzufrischen. Es läßt sich doch, solange kein Speisewagen läuft, hierin ein gewisses Geschäft machen und ist es wenig erklärlich, warum niemand einen kleinen Restaurationsbetrieb auf einer geeigneten Station einrichtet.

Inzwischen schiebt sich der Zug auf den Pferdebahngleisen durch das immer gleiche und daher so eintönige Buschland weiter, bis man zwischen 5 und 6 Uhr end-

lich den Endpunkt Morogoro erreicht. Die Lage ist sehr schön mit den gewaltigen Bergen im Hintergr. Man kann sich gar nicht satt daran sehen. Das Grün, die dunklen Waldungen, die Bergesspitzen und der graue Nebel, der sich herab senkt und schließlich alles verhüllt. Die Temperatur ist eine kühle, man atmet ordentlich auf. Man kommt zum Hotel, aber alles besetzt. Ja wo soll ich denn schlafen? Der Wirt zuckt die Achsel: sijui, Bwana Ein Afrikaner findet schließlich immer wo ein Unterkommen, aber ein Neuling? Gar nicht zu verstehen ist es, daß das frühere Hotel Kaiserhof, das z. B. geschlossen, mit der ganzen Einrichtung nebst 7 Fremdenzimmern nicht benutzt wird. Es wäre jedes Zimmer heute und die nächsten Wochen, solange die Züge nach Morogoro als Nachstation haben, besetzt. So steckt sich den ganzen Verdienst das eine Hotel ein. Nachts und besonders früh gegen morgen wird es sehr kalt. 8 Grad sind für den Küstenmenschen kein Pappenstiel! Man klappert im wahlsten Sinne des Wortes mit den Zähnen, trotzdem man sich schon 3 Decken über die Ohren gezogen hat.

Wenig angenehm war es mir, daß mein Kilossa-Zug schon um 6 $\frac{1}{4}$ Uhr früh abfuhr. Im Lauffschritt lief ich zum Bahnhof inmitten von Schwarmen von Schwarzen, die alle dasselbe Ziel hatten — hinaus auf die Strecke. Für die Europäer war ein Wagen eingestellt, die anderen mußten mit offenen Lörwys vorlieb nehmen. Es ist wunderbar, was sich alles da hineinpackt, „geleitet in brangvoll fürchterlicher Enge.“ Allein schon an den verschiedenen Trachten kann man Studien machen. Turbane, Tische, alte Filz- und Strohhüte, Regenschirme, Hemden in allen Farben öfters in Fetzen im Winde flackernd, bunte Tücher, Kaleb und alte Europäer-Anzüge, Sommerüberzieher, alte Sade

Uiji. Das Medizinal-Referat teilt uns unter dem heutigen Datum berichtend mit:

„Die in der No. 54 vom 10. Juli dieses Jahres in Ihrem Blatte unter „Uiji“ gebrachte Mitteilung über das Befinden des an Trypanosomiasis leidenden Maschinisten Kohleder erscheint nicht zutreffend.“

Nach den letzten hier vorliegenden Nachrichten, die von Anfang Juni datiert sind, befindet sich Kohleder im Anfangsstadium der Erkrankung und in Behandlung des Stabsarztes Feldmann in Urambi.

Er wird voraussichtlich in etwa 4 Monaten nach Abschluß der ersten notwendigen Kur seine Reise an die Küste fortsetzen können.“

Lokales.

Verbesserungen im Zollwesen zu Darassalam.

In neuerer Zeit hat das Hauptzollamt für den Empfänger eine Reihe von Erleichterungen eingerichtet, die die Abfertigung auf eine ins Auge fallende Art beschleunigen.

Vor allem fällt dies bei der Paketausgabe angenehm auf. Noch vor wenigen Monaten war diese mit recht erheblichen Weiterungen verknüpft. Niemand wußte, wann die Ausgabe eigentlich beginnt. Tagelang hatte man öfters zu warten. Die zur Abholung abgegangenen Bots warteten halbe Tage, um unverrichteter Sache zurückzukommen.

Die neue Leitung des Hauptzollamts hat nun diesen Schandrian dankenswerterweise ein für allemal beseitigt. Es wird die Befehle interessieren zu hören, wie sich der Dienst der Paket-Ausgabe neuerdings abwickelt.

Das Hauptzollamt teilt dem Postamt die Zeit der Paketausgabe im Zoll so rechtzeitig mit, daß zu Beginn der Europapost-Ausgabe am Postschalter ein Anschlag anzeigt, zu welchen Zeiten die Paket-Ausgabe im Zoll stattfindet. Außerdem sind diese Termine am schwarzen Brett des Zollhauses zu lesen.

Die Europaposten treffen gewöhnlich am Freitag ein. Werden dann die mitkommenden Pakete rechtzeitig am Sonnabend früh dem Zoll eingeliefert, so findet die Ausgabe bereits am Sonnabend Nachmittag von 3—5 statt. Für die Fortsetzung dieser Ausgabe ist bei Bedarf ein Sonntagsdienst — Vormittags von 10—11 und Nachmittags von 3—4 — eingerichtet, damit auch diejenigen, welche ihre Sendungen persönlich in Empfang nehmen möchten, dies aber an Wochentagen aus dienstlichen Gründen nicht tun können, Gelegenheit haben, dies wunschgemäß zu besorgen.

Im Zollhause selbst sind umfangreiche Säuberungsarbeiten vorgenommen worden, und wohl zum ersten Mal werden die Kollis überflächlich und sorgfältig gestapelt, sodaß aus dem traditionellen tagelangen Kollis-Suchen eine nur wenige Minuten währende Arbeit geworden ist.

Der frische Zug, welcher jetzt im Zoll weht, bedeutet eine erhebliche Verkehrs-erleichterung, die mit Freude zu begrüßen ist.

— Neue Betriebsmittel auf der Eisenbahn. Wie wir hören, werden mit dem Erbe d. M. hier eintreffenden Frachtdampfer der D. O. A. L. die ersten neuen Betriebsmittel für Personenbeförderung auf der Strecke Morogoro-Tabora eintreffen. Es kommen zuerst 2 Wagen IV. Kl. und 1 Wagen III. Kl., die sofort montiert und in den Betrieb gestellt werden sollen. Dem stärkeren Verkehr

von Eingeborenen auf der Zentralbahn ist demnach Rechnung getragen worden.

— Nächste französische Post nach Europa. Man teilt uns offiziell mit, daß der nächste französische Postdampfer nach Europa die „Natal“ ist, die gegen den 3. August von Zanzibar abfahren wird.

— Ausbesserung der Wege. Passanten und Spaziergängern fiel es in der letzten Zeit wiederholt angenehm auf, daß die Wege sowohl in der Stadt, wie auch am Strand der tiefen Mulden entbehren, die namentlich ein Schrecken der Fuhrwerksbesitzer waren.

Hoffentlich geht man demnächst auch an die Wiederherstellung der zwar neuen, aber durch die letzte Regenzeit in einen bedenklichen Zustand versetzten Straße nach Mtoni.

Wenn nicht beizeiten dort etwas geschieht, dann besteht die Gefahr, daß die nächste Regenzeit die ganze seither aufgewandte Arbeit zu Schanden macht.

— Herr Baudirektor Grages wird, wie wir hören, nicht vor Monat Oktober hier zu erwarten sein.

— Rom Kaiserhof. Im Kaiserhof, in dem seit Herr Gerty Alleinherrscher war, wird in den nächsten Tagen eine junge Frau ihren Einzug halten. Die Braut des Herrn Gerty, Fräulein Elsa Puls, trifft am 18. mit dem Europadampfer hier ein; am gleichen Tage findet Trauung und Hochzeit statt.

— Badischer Abend. Man schreibt uns: Vergangenen Freitag versammelten sich abends die Babener unserer Stadt im Hotel Kaiserhof zur Feier des Geburtstages ihres Großherzogs.

Herr Rechnungsrat Lampp hielt die zu Herzen gehende Festrede und brachte auf den Landesherrn ein begeistert aufgenommenes Hoch aus. Auf das abgeordnete Puhligstelegramm ist am Sonntag früh aus dem Geheimen Kabinett des Großherzogs an Herrn Oberrichter Vortisch folgendes Telegramm gelangt: „Großherzog dankt allen Landsleuten herzlichst. Babo.“

Telegramme.

Britisch-Ostafrikanisches.

London, 9. Juli. Sir Clement Hill legte der Regierung dringend nahe, die Angelegenheit einer durch das Britische Uganda- und Ostafrika-Protokoll unter Regierungsgarantie aufzunehmenden Anleihe in reifliche Erwägung zu ziehen.

Die Anleihe solle dazu dienen, die natürlichen Reichtümer dieser beiden Länder zu erschließen sowie den Bau von Schmalspurbahnen und Automobil-Wagen zu fördern.

Der Schatzkanzler Mr. Lloyd George erwiderte, die Frage der Vermehrung von Beförderungserleichterungen wäre gegenwärtig seitens der Regierung Gegenstand sorgfältigster Prüfung.

Deutsche und französische Artillerie.

London, 12. Juli. Der französische Senat wird in Sonder-Sitzungen tagen, um noch vor den Ferien den Gesetzentwurf betreffs der Vermehrung der Artillerie-Geschütze von 1912 auf 2536 durchzubringen.

Deutschlands Artillerie verfügt über 3000 Geschütze.

Parlamentarisches Duell.

London, 10. Juli. Heute Nachmittag fand zwischen dem Finanzminister Callaux und dem früheren Deputierten Bos ein Pistolenduell mit zweimaligen Augewechsel statt.

Das Rencontre verlief unblutig.

Die Ursache war eine politische Differenz, in deren Verlauf

Bos den Minister in einem der Wandelgänge des Parlaments tödlich beleidigte.

Großfeuer im französischen Waffenlager.

London, 10. Juli 09. In den Geschütz- und Torpedo-Lager-räumen des Cherbourger Zeughauses brach ein heftiges Feuer aus. Die Truppen bekämpften die Flammen mit Erfolg und beschränkten das Feuer auf seinen Herd.

Der Schaden beläuft sich jedoch trotzdem auf mehrere Millionen Franko.

Russischer Vormarsch nach Persien.

London, 9. Juli 09. Eine russische Truppenabteilung ist unter Führung von General Musnighy von Engels nach Kazvin abmarschiert.

London, 12. Juli 09. General Musnighy ist mit 2000 Mann in Kazvin eingetroffen.

Pultawa.

London, 9. Juli. Der Zar ist in Pultawa eingetroffen, um der Feier der Zweihundertjahrfeier der Schlacht von Pultawa beizuwohnen.

Auf dem Bahnhof wurde ihm ein glänzender Empfang bereitet.

Gallifet.

London, 9. Juli. General Marquis v. Gallifet ist gestorben. U. a. machte Gallifet den Feldzug in Mexiko mit, war Kommandeur des 3. Regiments der Chasseurs d'Afrique, welches 1870 zur Rheinarmee gehörte. Er war einer der bedeutendsten Generale Frankreichs.

Gefecht bei Teheran.

London, den 12. Juli. Nach einem Telegramm aus Teheran machten 1200 Truppen des Schahs gestern morgen einen Angriff auf die knapp 4 deutsche Meilen von Teheran entfernte Stellung der Nationalisten.

Sie unterhielten ein zwei Stunden währendes Geschützfeuer, ohne daß es ihnen jedoch gelang, die Nationalisten aus ihren Stellungen zu vertreiben.

Neue Erdbeben.

London, 11. Juli. Gestern wurden in Südfrankreich neue Erdstöße gespürt.

Unter den Bewohnern von Marseilles und Toulon brach eine Panik aus.

Der angerichtete Schaden war jedoch nur gering.

Schiffsbewegungen der Flotte der Deutschen Ostafrika-Linie.

D. O. A. L.-Dampfer „Khalif“ fährt am 15. d. Mts. bei Tagesanbruch via Zanga, Mombasa nach Europa.

D. O. A. L.-Dampfer „Markgraf“ am 15. d. Mts.

8 Uhr Vormittags via Zanzibar, Tbo nach Mozambique.

D. O. A. L.-Dampfer „Präsident“ ist am 14. d. Mts.

von Mahé (Seychellen) abgefahren.

Fremdenverkehr.

Hotel Kaiserhof: Herren Bergwerksbesitzer Otto Schwarz, Oberleutnant v. Diegelst, Britschow, Lettze.

Wilmann-Hotel: (Curmullis): Herren Bahnmagist Dr. Harrison, Feuerverker Dove u. R. Sirt, Galwas, Johnson, Kownoß, S. Ptomakis, Mamkos, Bauzas, Frango, Bronetti.

Hierzu 1. Beilage u. Nr. 22. d. Ankl. Anzeigen für Deutschostafrika.

mit einem Loch drin zum Kopf durchstecken, verhäulte Araber-Weiber — und jeder so siegesgewiß in den frischen Morgen hinausfahrend, als ob er es schon seit langer Zeit so gewohnt. Die schlimmste Tracht ist die der schwarzen Feizer. Hose mit Hosenträger, ein Hemde ohne Farbe und ein unglaublicher Hut oder Mütze. Die Hosen sind derartig von Ruß, Öl und Fett durchtränkt, daß sie ausgezogen auf jedem Platz stehen würden, wo man sie hinstellt.

Diese Strecke ist ohne Frage besser ausgebaut als die Darassalam-Morogoro. Die eisernen Schwellen liegen dichter zusammen, und die Pferdebahnschienen sind nach Km. 10 durch stärkere ersetzt, sodaß man ruhiger und schneller fahren kann. Längs der Strecke, die zum größten Teil noch unbeschottert ist, liegen beiderseitig die typischen Grasshäuser teils bewohnt, teils unbewohnt, je nachdem die Bahnarbeiten fortgeschritten. Den Mittelpunkt der Eisenbahnlinie bildet Mkatia, gleichbedeutend Mkatia-Steppe. Das Wild, das man früher hier beim Durchmarschieren gesehen, z. B. Giraffe und Zebra, ist durch häufiges Jagen abseits verschwunden. Man sieht also nur Buschwald und das wogende Grasmeer der Steppe. Der schwarze Boden, der durchweg vorherrscht, ist wenig fruchtbar; er läßt kein Wasser hindurch, wird bald rissig, das Gras darauf welk und schon in einen Monat zum Abbrennen geeignet. Alles Wasser, das in und nach der Regenzeit das Land überschwemmt, läuft schnell ab oder verdunstet. Als Plantagenland ist die Steppe also garnicht geeignet; auch kann der Mkatiafluß der die Ebene durchfließt, und immer Wasser hat, seiner tiefen Lage wegen nicht für Bewässerung in Frage kommen — die Kosten wären viel zu hohe. Besseres Land liegt nach den Bergen zu, viele Kilometer abseits. Wie schlecht die Boden und die Wasserverhältnisse hier liegen, kann man schon daraus er-

sehen, daß man trotz der tiefen Lage in Mkatia ca. 25 m hohen mühte, bis man auf genügendes Wasser stieß. Erst in der Nähe von Kilossa werden die Bedingungen für Plantagen besser. Die Baumwolle steht dort auch vorzüglich und berechtigt zu guten Hoffnungen. Nach 4 1/2 Stunden Fahrt waren wir in Kilossa. Alles ist hier erst im Werden. Überall arbeitende Menschen. Große Häuser aus Feldsteinen werden gebaut, Wege gemacht und chauffiert, Brunnen gegraben und alles zur Anlage einer größeren Station hergerichtet. 16 Wägen werden gelegt, während Morogoro nur deren 6 hat. Die Lage ist hübsch; im Vordergründ ein Halbkreis von kleinen Bergen und Hügeln. Die Boma liegt auf der anderen Seite des Flusses etwa 10 Minuten entfernt.

Durch die Bahn ist Kilossa mit einem Schläge ein wichtiger Platz geworden. Sollte sich von hier aus später die Bahn nach Fringa-Langenburg abzweigen, dann wäre es überhaupt der beste Punkt der ganzen Strecke. Die 3 Hotels sind erst halb fertig und vermögen den Fremdenverkehr, der zusehends wächst, garnicht aufzunehmen. Ein Unterkommen für die Nacht ist schwer und man muß schon die gewohnte Liebenswürdigkeit der Bahnhüter in Anspruch nehmen, wenn man nicht bei Mutter Grün schlafen will. Lebensmittel, wenigstens die europäischen sind teuer. 1 Flasche Bier kostet 1 1/2 Rupie, die anderen Getränke und Conserve dementsprechend. Bei der enorm hohen Bahnfracht ist das kein Wunder. Für 1 Kiste von Darassalam nach Kilossa zahlt man an Fracht genau so viel wie auf der Ugandabahn von Mombassa nach Port Florence am Victoria-Nyanja See. Der Nyanja ist aber 3 mal so weit als der Weg nach Kilossa. Das ist doch ein bißchen zu viel! Gesundheitlich hat Kilossa noch einen schlechten Ruf, es wird sich

aber bessern, wenn alles erst hergerichtet ist und das Nomadenleben in Zelten und Grassütten aufhört. Hier hatte ich mal wieder Gelegenheit, Karawanen zu sehen, die unter Hörnerklang und Gesang einrückten oder abzogen. Die alles überwindende Konkurrenz der Lokomotive wird aber auch hierin eine Breche legen und ihr Pfeifen allmählich den Hörnerklang verstummen machen. Die Kultur dringt mit Riesenschritten vorwärts. Während der Tagesstunden sah ich mir noch einmal das Leben und Treiben am Bahnhof an. Züge kommen und gehen, bringen Eisenbahnen, Cement, Steine, Sand, Reis, Risten und eilen wieder zurück, um neues Material herbeizuschleppen. Der wichtigste Moment ist das Eintreffen des Europäerzuges um 12 1/2 Uhr. Wer einige Zeit übrig hat, ist dann zur Stelle, um Bekannte zu begrüßen oder sich die Fremden anzusehen. Um 3 Uhr ist Schluß der Arbeitszeit, das geschäftige Treiben verstummt und jeder zieht sich in das Lager zurück, um sich auszuruhen und neue Kräfte für den nächsten Tag zu sammeln. Dicht bei Kilossa liegt die Pflanzung des Commerzienrats Otto, ein großes Baumwollunternehmen. Die Felder stehen vorzüglich und versprechen eine gute Ernte. Die Dampf-pflüge arbeiten zur Zufriedenheit. Es ist ja klar, daß für ein großes Unternehmen mit Wasseranlagen und modernen Einrichtungen viel Geld benötigt wird. Jedes kaufmännische Geschäft oder Fabrik hat auch erst genügend Kapital für Einführung, Bauten, Maschinen etc. herzugeben, bevor Gewinne eintreten.

Wer daheim eine Reise tut, der kommt gewöhnlich mit irgend einem Andenken, das mehr oder weniger kostet, zu den Seinen zurück. Von Kilossa kann man solches Andenken sogar umsonst mitnehmen; der Besitz ist aber wenig erfreulich, denn er besteht in einem — Sandstöß.

Am 7. Juli dieses Jahres starb unerwartet in Mahenge der Unterzahlmeister der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ost-Afrika

Alfred Hebrank.

In dem so früh Dahingeschiedenen verliert die Truppe einen tüchtigen Mann, welcher sich im Kriege in Südwest-Afrika wie auch hier in Ostafrika in ernster Friedensarbeit gleich bewährt hat.

Wir werden ihm ein treues Gedenken bewahren.

Im Namen der Angehörigen der Kaiserlichen Schutztruppe:

Frhr. v. Schleinitz
Major und Kommandeur.

Aus unserer Mitte riss der Tod plötzlich und unerwartet den Unterzahlmeister

Alfred Hebrank

in den schönsten Jahren eines hoffnungsreichen Lebens. Wir beklagen sein Hinscheiden auf das Tiefste und werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Daressalam, den 14. Juli 1909.

Die Zahlmeister und Unterzahlmeister der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika.

Parterre-Wohnung zu vermieten,

bestehend aus 2 Zimmern u. Küche. Die Räume sind auch als Laden verwendbar.

Nähere Auskunft wird im Blauschloß, Ecke Bahnhofstr. erteilt.

Die glückliche Geburt eines kräftigen

Jungen

zeigen hoch erfreut an

Bezirksamtman

Sperling u. Frau Ella geb. Holzhausen

Goslar a. Harz, den 11. Juli 09.

Musik-Instrumente

Spielflöten, Musikschränke, Sprechmaschinen für Orchester, Schula u. Haus.



Illustr. Preisliste frei.

Jul. Heinr. Zimmermann
Fabrik Leipzig Export

Vertreter für Deutsch-Ostafrika:
Anthon & Fliess, Daressalam.

Mobiliar

verschiedener Art billigst zu verkaufen; ebenso zwei ausnahmsweise große, fehlerfreie

Bibokoköpfe

hat preiswert abzugeben Frau Schweppe gegenüber der Zeitung.

Tickets

12 Bloss von 1 Rp. 50 H. an
Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

Seifenfabrik W. J. Tamé, Tanga

Billiger wie jede andere Seife.

Freiherrl. v. Friesen'sche Gartendirektion G. m. b. H.

Rötha b. Leipzig, Kgr. Sachsen.

Inh. v. 102 Staats-, Gold- und and. Med. und Ehrenpr. empfiehlt **garantiert naturreine**

Apfel- u. Beerenweine, do. Schaumweine
trinkfertige Bowlen, alkoholfreie Fruchtmoste,
hocharomatische Fruchtsäfte.

Preislisten kostenlos.

Wiederverkäufer Rabatt.

Grundstück - Verkauf.

Der zwischen dem Stationsweg, der Akazien-, Brücken- und Soliman-Straße in Daressalam gelegene Baublock, Kartenblatt Z Parzelle 32, in Größe von 3071 qm. ist ganz oder teilweise zu verkaufen. Ruskunft erteilt

P. Devers, Daressalam.

Ich erlaube mir, den Deutsch-Ostafrikanern ergebenst anzuzeigen, dass ich das von mir neu erbaute

Zentralbahn-Hotel in Kilossa

an Frau Anna Poupard verpachtet habe.

9 luftige Fremdenzimmer.

Vorzügliche Küche.

W. Kontzi.

Kaufmann

zur Aushilfe für sofort gesucht.

Off. unter „Kaufmann“ a. d. Exp. d. Bl.

1 Talisman für jedes Ehepaar!

Man verlange für 5 Bfg. Postkarte illustrierten aufläufigen Prospekt. Zufendung desselben erfolgt streng diskret, gratis u. franco in verschlossener Couvert, nur an Eheleute.

Gustav Reckermann,
Mainz (Deutschland)
Hygienische Industrie.

Gebrauchte

Petroleum-Hängelampen

Petroleum-Stehlampen

preiswert zu kaufen gesucht.

Angebote vermittelt die Expedition d. D. O. A. Zeitung.

Zoerners Eier-Cognac ist der Beste!

H. Zoerner, Leipzig, Export Depot: Hamburg.

verkauft Seife zu enorm billigen Preisen nur an Wiederverkäufer. Muster u. Preise stehen gern zur Verfügung

Compagnie des Messageries Maritimes

Französische Postdampferlinie.

Regelmässige Verbindung zwischen Zanzibar und Europa. Schnellste Verbindung nach Frankreich, (in 18 Tagen), Deutschland, England, Belgien etc. Regelmässige Verbindung nach Madagascar und Mauritius.

Nächste Abfahrt von Zanzibar nach Marseille am oder um den 3. August ac. D. „Natal“.

Nächste Abfahrt von Zanzibar nach Madagascar, Mauritius via Moroni (oder Mitsamudu) Majotte, Majunga, Nossi Bé, Diégo Suarez, Tamatave und Réunion am 28. Juli ac. D.

Passagepreise (incl. Tafelwein).

Von Zanzibar nach Marseille	Einfaches Billet			Retourbillet		
	I. Cl.	II. Cl.	III. Cl.	I. Cl.	II. Cl.	III. Cl.
	£ 44.—	£ 30.—	£ 16.—	£ 66.—	£ 45.—	£ 24.—

Für die Herren Gouvernementsbeamten, sowie deren Angehörige ermässigen sich die Preise eines einfachen Billets in der I. Cl. und in der II. Cl. um 15%, Missionare und deren Familie erhalten in der I. und II. Cl. auch 15% Rabatt.

Kinder unter 3 Jahren sind frei, vom 3—12 Jahre wird der halbe Passagepreis erhoben.

Ein einfaches Billet hat 1 Jahr Gültigkeit. Passagiere, welche Egypten besuchen wollen, können die Reise in Suez oder Port Said unterbrechen und zur Weiterreise einen anderen Dampfer der Linie von Port-Said oder Alexandrien benutzen.

Retourbillets haben 2 Jahre Gültigkeit. Der Preis hierfür ist der einer einfachen Fabrikarte zuzügl. 50%.

Bei einer Extrazahlung von £ 4.— für I. Cl., £ 3.— für II. Cl. u. £ 1.10 für III. Cl. können Passagiere nach Marseille über die Comoren-Inseln, Majunga, Nossi-Bé, Diégo-Suarez, Seychellen, Aden, Djibouti und Egypten fahren.

Die Gesellschaft (Compagnie) kann nun Passagierbillets für Brindisi, Neapel und Genua mit Umschiffung in Port-Said oder in Alexandrien auf die Dampfer der „Navigazione Generale Italiana“ zu besonders günstigen Taxen ausstellen. Die Billets können beim Agenten der M. M. bezogen werden.

Die Compagnie giebt Billets nach Lourenco-Marques u. Durban aus. Die Passagiere steigen in Majunga auf den M. M.-Küstendampfer, der die Plätze Maméla, Morundava, Ambohivé, Tuléar anläuft und am 12. eines jeden Monats in Durban eintrifft.

M. M.-Dampfer „Mpanjaka“ fährt zur Erledigung dieses Dienstes am 26. jeden Monats über die Comoren (Moroni, Mohéli, Mitsamudu, Mayotte) Majunga, Ananalava und Nossi-Bé.

Regelmässige Abfahrten auf diesem Wege:
von Mombasa am 27. jeden Monats.
von Zanzibar am 28. jeden Monats.

Ankunft in Marseille ungefähr am 25. nächsten Monats.

Weitere Auskünfte erteilen die Agenten

Traun, Stürken & Devers G. m. b. H.
Daressalam.

Forschungen in den Hochregionen des Kilimandscharo.*)

Von Dr. Friß Jaeger.

I.

Vorwort.

Die vorliegende Studie ist ein Abschnitt des Berichts über die Ergebnisse meiner Expedition ins abflußlose Gebiet Deutsch-Ostafrika, die ich im Jahre 1906/07 im Auftrag der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes, des jetzigen Reichs-Kolonialamtes, unternommen habe. Der Bericht soll als Ergänzungsheft der „Mitteilungen aus dem Deutschen Schutzgebieten“ erscheinen. Es erschien zweckmäßig, diesen zuerst vollendeten Abschnitt, der ein in sich abgeschlossenes Ganzes bildet und mit dem übrigen nur äußerlich zusammenhängt, vorweg zu veröffentlichen, weil gerade hier ein rasches Veralten befürchtet werden muß.

Die Arbeit ist von der philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg als geographische Habilitationsschrift zur Erlangung der *venia legendi* angenommen worden.

Ich möchte auch an dieser Stelle allen denjenigen meinen herzlichsten Dank aussprechen, welche mit Rat und Tat das Unternehmen und diese Arbeit gefördert haben, namentlich dem Reichs-Kolonialamt und der „Kommission für die Landeskundliche Erforschung der Schutzgebiete“ sowie ihrem Vorsitzenden, Herrn Geheimrat Prof. Dr. Hans Meyer. Ihm, der selbst die grundlegenden Forschungen am Kilimandscharo ausgeführt hat, gestatte ich mir diesen Beitrag zur weiteren Erforschung des Berges zu widmen. Mein Vetter und treuer Freund Eduard Dehler, der sich auf eigene Kosten an der Expedition beteiligte, hat während der ganzen Reise nicht nur photographiert, meteorologisch beobachtet und botanisch gesammelt, sondern mir auch in karawanentechnischer Hinsicht eine große Arbeitslast abgenommen. Hier am Kibo kamen mir seine alpinistischen Fähigkeiten gut zustatten. Ihm gebührt mein wärmster Dank. Oberleutnant Willmann in Moschi und Herr Missionar Müller in Madjame danke ich für die Unterstützung unseres Unternehmens. Ferner danke ich Herrn Bezirksgeologen Dr. E. Finckh für die Untersuchung der gesammelten Gesteine, meinem Freund Professor Uhlig für die Ueberlassung verschiedener Photographien zur Veröffentlichung. Herrn Geheimrat Hans Meyer dafür, daß er mir sein sämtliches Material vom Kilimandscharo für meine Studien zur Verfügung stellte, Herrn Admiralsrat Professor Dr. Kobylschütter und Herrn Paul Sprigade für manchen guten Rat bei der Konstruktion der Karte. Und schließlich danke ich Herrn Professor Dr. A. Hettner-Heidelberg und Herrn Geheimrat Hans Meyer für die Durchsicht des Manuskripts und manchen freundlichen Hinweis.

Charlottenburg, den 3. März 1909.

Friß Jaeger.

Aufstieg von Madjame zum Westfluß des Kibo. Die Höhenzonen der Vegetation.

Das Wetter schien für Forschungen in den Höhenregionen des Kibo nicht ungünstig. Obwohl Haufen- und Schichtwolken meistens den ganzen Himmel bedeckten und uns den Anblick der beiden Gipfelberge des Kilimandscharo entzogen, ja auch gelegentlich Regengüsse nicht fehlten, so ließ sich nach Uhlig's und meinen Erfahrungen im Jahre 1904 doch erwarten, daß wir am Kibo über der Wolkenhöhe uns befinden und klares Wetter antreffen würden. Auch in diesen Tagen sahen wir, so oft die Wolkendecke Durchblicke gestattete, die Gipfel in schönster Klarheit. Am Vormittag des 2. August lag die Wolkendecke höher als gewöhnlich in 3500 bis 4000 m. Aber der Kibo ragte klar darüber empor.

Es galt die Westflanke des Kibo näher zu erforschen, nach Volckens' und Hans Meyers Beschreibungen zweifellos die schönste und interessanteste Seite des ganzen Berges, die aber noch am wenigsten bekannt war, weil sie schwieriger zugänglich ist. Wir mußten versuchen möglichst nahe am Nordrand der großen Bresche,**) also an einem südlicheren Punkt als Hans Meyer, an den Westfuß des Kibo zu gelangen. Die Bresche und ihre Fortsetzung, die Werumer Schlucht, war unüberschreitbar, zum mindesten für eine Trägerkarawane. Also mußte der Aufstieg westlich des Werumer, aber seinem Tale möglichst nahe begonnen werden, von der Landschaft Madjame aus.

Dieser Plan erregte allgemeines Schütteln des Kopfes, sowohl bei den Offizieren des Bezirksamtes Moschi wie bei den Missionaren von Madjame. „Da können Sie unmöglich hinauf. Ueber Madjame ist der Berg durch den Werumer und Kitafu und ihre Nebenflüsse dermaßen zerstückelt, daß ein Durchkommen ganz ausgeschlossen ist“, so wurde uns prophezeit. Das Aussehen des Berges bekräftigte diese Worte, namentlich wenn der hellgraue Wolkenteppich über uns

seine Franzen in jede der finstern Waldschluchten streckte. Auch erfuhr ich, daß hier kein Pfad durch den Urwald hinaufführt, wie in den meisten Landschaften. Die Wadschagga seien hier nie weiter hinaufgekommen, als es zu Holzholen erforderlich war. Dem gegenüber hielt ich an meiner Ansicht fest, daß man wohl hinaufkommen würde, wenn man sich stets auf den Berggraben und Wasserscheiden zwischen den Tälern hielte und es vermiede, in die Täler hinabzusteigen.

Eine unfreiwillige Nuße, die uns bis zur Ankunft dringend benötigter Lasten verblieb, benutzte ich zu einer Erkundungstour. Eine orientierende Uebersicht über den Berggang war von Madjame aus nicht möglich, da dicke Wolkenschleier das ganze Waldgebiet verhüllten. So zog ich los mit etwa 20 Wadschagga, die einen für die Lastträger zur Not gangbaren Weg durch den Urwald schlagen sollten. Von der Mission brachten wir, in strammem „Dschaggatempo“ marschierend, etwa 1 1/2 Stunden, um an den Urwald zu kommen. Zur Linken hatten wir in 1 km Entfernung die Semeraj Schlucht, jenseits derselben die weit größere Schlucht des Kitafu, dem der erste Bach zufließt, rechts das hier kleine Tälerchen des Kimesu, eines Nebenbaches der Werumeru. Wir waren also schon richtig auf der Wasserscheide zwischen beiden Flüssen, der wir folgen mußten. Vom Urwaldbrand an konnten wir eine gute halbe Stunde einem Holzpfad der Wadschagga folgen. Dann kamen wir an eine Holzschlagstelle, wo ein dicker Baum gefällt lag und schon stark bearbeitet war.

Die Wadschagga sind geschickte Handwerker. Aber wie alle Neger kennen sie nicht das Zusammenfügen von Holz, sondern schnitzen nur aus dem Vollen. Für größere Gegenstände sind daher sehr dicke Bäume erforderlich, die zu transportieren sie gar nicht imstande wären. Deswegen ist die Schnitzwerkstätte gleich auf dem Holzschlagplatz. Hier war ein großer, zweihenkliger Zembobietopf aus dem Baum ausgehauen; eines der wichtigsten Geräte der Wadschagga, um dessen wohlgefüllte Röhre sitzend die Männer einen großen Teil ihres Lebens verbringen. Ich sah solche Töpfe, die 5000 Liter fassen mochten. In der Mission Madjame zeigte mir Missionar Müller einen Stuhl von europäischer Form, den ein Dschagga in seiner Weise aus dem Baum ausgehauen hatte.

Leider war mit dem Holzschlagplatz der Weg zu Ende und wir mußten immerhin die Buschmesser in Tätigkeit setzen, um durchzukommen. Aber von Undurchdringlichkeit war keine Rede. Der Dornbusch der Steppe bei Kibarbara war viel schlimmer gewesen. Dennoch war es kein Vergnügen, in dem kühlen Nebel und Sprühregen sich durch das nasse Laubwerk zu winden. Der Aufstieg führte stets auf der Wasserscheide des Kitafu und Werumeru, meist zwischen tiefen Schluchten, hinauf, manchmal steiler, auf schmalen Rippen, dann wieder flacher, doch traten nirgends besondere Geländeschwierigkeiten ein. Ich hatte also recht behalten, man konnte durchkommen. Wir gelangten mit unserem Pfad bis etwa 3250 m, wo der niedrigere, ziemlich lichte Eritawald dem Vorwärtsschreiten keine Schwierigkeiten mehr entgegensezte.

Da es unmöglich ist, in einem Tage von Madjame (1476 m) aus den Kibofuß (4500 m) zu erreichen, so mußten wir unterwegs noch zwei Lager beziehen und zur Verpflegung der Leute einen Stappendienst am Berg hinauf einrichten. Ich bin Herrn Missionar Müller zu großem Dank verpflichtet, daß er den Einkauf der Lebensmittel in Madjame und den Abgang der untersten Stappenkarawane beaufsichtigte; denn diese Stappenverpflegung war die Grundlage unseres ganzen Unternehmens.

Am 11. August 1906 morgens 8 1/2 Uhr brachen wir mit der ganzen Karawane von der Mission Madjame auf. Ein halbes Stündchen geht es noch durch das bewohnte und mit Bananenhainen bedeckte Land aufwärts bis an den Semerbach, wo er beim Austritte aus einem tieferen Teile der Schlucht nach Westen umbiegt.

Da beginnt in 1800 m die Adlerfarnzone, die hier viel breiter und reiner ausgeprägt ist als über Moschi. In den unteren Teilen waren noch Eriabüsch mit den Farnen vermischt, weiter oben bildete *Pteris aquilina* mit seinen weissen Blättern einen fast reinen Bestand, der sich als breites, gelbbraunes Band zwischen dem Kulturland und dem Urwald hinzieht.

Den unteren Urwaldbrand in 2160 m bildet, ähnlich wie Uhlig und ich es über Moschi beobachtet haben, ein etwa 10 Minuten breiter Gürtel von 6 bis 8 m hohem Busch, darunter namentlich ein *Hypericum*, mit wenigen hohen Bäumen dazwischen. Diese Bäume deuten darauf hin, daß die Strauchvegetation nur durch Rodung des Urwaldes entstanden ist. Der eigentliche Hochwald begann mit ziemlich scharfer Grenze in 2200 m. Auch hier bildet der Busch noch das Unterholz, aber viele, nicht selten 40 bis 50 m hohe Bäume, mit grauen Stämmen und dunkeln, lederigem Laub ragen darüber empor. Zu den prächtigsten gehört der *Podocarpus*, der hier schon bald über dem Urwaldbrand erscheint. Die eleganten Baumfarne geben dem Wald ein tropisches Gepräge. Unten ist der Urwald außerordentlich feucht, der Boden zu Schlamm aufgeweicht. Die Wolken, die fast dauernd in diesem Höhengürtel liegen, und der feine Sprühregen, der meistens aus ihnen herabrieselt, sind es ja, die hier die

üppige Entfaltung der Vegetation ermöglichen. Die Baumstämme sind verbunden durch ein Gewirr von Lianen, holzigen Schlingpflanzen, deren Stämme dem Durchdringen am meisten hinderlich sind und oft mit dem Beil durchgehauen werden müssen. Sie sind mit einer lockeren Mooshülle vollständig umgeben, in der wieder andere Pflanzen wachsen, wie bei uns auf dem Boden. Die großen Baumstämme sind meist nicht mit einem Moos, sondern mit einem Farnteppich überzogen; namentlich auf den gefallen, modernden Stämmen herrscht buntes Pflanzenleben. Sie sehen aus wie Blumenbeete. Es ist ein ungewohntes Gefühl, wenn man einen solchen, vielleicht meterdicken Stamm übersteigen will und der Spazierstock, auf den man sich stützt, bis an den Griff in moderndem Holz versinkt. Manchmal, namentlich an flachen Stellen, sind kleine Schilflüchtungen im Walde. Brombeergestrüpp behelligte uns hier weniger als s. Bt. 1904 über Moschi. Baumerika tritt schon von 2430 m an auf in so hohen Exemplaren, daß sie mir beim ersten Aufstieg zum Durchschlagen des Weges im Nebel gar nicht als solche aufgefallen sind. Zu meinem Erstaunen fand ich sogar den Baumfarn, den man nur in feuchtem Urwald erwartet, und die Baumerika, die Charakterpflanze des oberen trocknen Urwaldes, in 2680 m friedlich nebeneinander. Beim weiteren Anstieg wird die Baumerika vorherrschend und der Urwald überhaupt lichter. Das Unterholz hört fast ganz auf. Aber die Eriastämme sind ebenso wie weiter unten die Lianen und andere Stämme noch ganz mit lockerem Moos überzogen. An den Hängen tritt der durch sein Laub an Eichen erinnernde Kufobaum (*Hagenia abessynica*) auf, dazu schon vereinzelt *Senecio Johnstoni*, doch haben diese hier noch nicht den Xerophyten-Wuchs wie oben, sondern ganz dünne 2 bis 4 cm dicke, kahle Zweige, ohne den Schutz der verwelkten Blätter. Auch das frische Laub steht mehr auseinander, nicht so klotzartig zusammengedrängt, wie wir an dieser Pflanze es gewohnt sind. Allmählich sind wir über die Nebel emporgestiegen — an diesem Tage erreichten wir die obere Grenze der Wolkendecke schon in 2500 m — freundlich scheint die Sonne herab und belebt das vorher so düstere Bild. Bald merken wir, daß auch der Wald nicht mehr von Nässe trieft wie unten, sondern immer trockner wird. Die Baumerika wurde niedriger, freundlich scheint die Sonne herab und belebt das vorher so düstere Bild. Bald merken wir, daß auch der Wald nicht mehr von Nässe trieft wie unten, sondern immer trockner wird. Die Baumerika wurde niedriger, ihre Stämme waren nicht mehr mit Moos bewachsen, wohl aber hingen Bartflechten von den Zweigen herab. Am Boden wuchs Gras oder ein Moosteppich.

Ich hatte erwartet, daß bald nach dem Beginn des Eritawaldes der obere Urwaldbrand erreicht sei und wir auf Blumenmatten kommen würden, wie Uhlig, Gunzert und ich es 1904 über Moschi fanden. Aber schon die Erkundungstour hatte ergeben, daß hier über Madjame der *Erica arborea*-Wald weit höher hinauf reicht, wobei die Bäume allerdings immer niedriger werden und lichter stehen. Eine Grassmattenzone gibt es hier nicht. So mußten wir im Eritawald in 2940 m Lager aufschlagen und fanden auch einen dafür hervorragend geeigneten Punkt. Auf einer flachen Stelle des Rückens befand sich eine Graslichtung, so groß, daß wir bequem Platz hatten, und so klein, daß die hier höchstens noch 10 m hohen Eriasträucher uns guten Windschutz boten, und vor allem nur zwei Minuten entfernt von dem Bette des oberen Makabaches, dessen spärlich rieselndes Wasser hier noch keine tiefe Schlucht erzeugt hat.

Die Tierwelt des Urwaldes zeigt nicht das Leben, das wir Mitteleuropäer dort vermuten möchten. Im ganzen ist der Wald düster-ernst und still, bei Nebel unheimlich und trübselig. Das Ohr hört nur die monotone Melodie der von den nassen Blättern herabfallenden Tropfen. Selten ertönt eine Vogelstimme, und ich sah nur ganz vereinzelt Vögel. Auch von Affen hörten und sahen wir nichts. So fand ich es häufig bei der Durchschreitung von Bergurwäldern, auch wenn ich nicht mit der Karawane sondern nur mit wenigen Leuten ging. Von Säugtieren scheint das Schwein am häufigsten zu sein; dessen Losung und Spuren wir vielfach sahen, und dessen Pfade uns oft das Durchdringen erleichterten. Auch hier bewährte sich unsere frühere Erfahrung, daß die Wildpfade meist die am besten angelegten und geführten Wege sind. Beim Erkundungsaufstieg stöberten die vordersten Leute ein Schwein auf, ferner einen Leoparden, der vor der lärmenden Schar von seinem Baum herabstolz. Interessant ist die Tatsache, daß es hier zwischen den gewaltigen Schluchten des Werumeru und des Kitafu keine Elefanten gibt. Während man sonst im ganzen Kilimandscharo-Urwald auf Elefantenspuren stößt, suchen wir hier niemals eine, und auch von den Eingeborenen und Missionaren wurde mir bestätigt, daß diese Tiere hier nicht vorkommen. Auch sie, die sonst gute Kletterer sind, sind nicht imstande, diese Schluchten zu überschreiten. Daß sie die Schluchten unten durchs bewohnte Land umgehen, wird durch den Menschen verhindert. So ist der Ring ihrer Verbreitung im Kilimandscharo-Urwald hier unterbrochen.

*) Mitteilungen a. d. D. Schutzgebieten, XXII. Band. II.

**) Ich ziehe den von Uhlig beim Meru gebrauchten Ausdruck „Bresche“ dem von Hans Meyer angewandten „Baranco“ vor, besonders hier am Kibo, wo es sich nur um einen groben Massendefekt in der Flanke des Bergesels, nicht um eine völlige Durchschneidung des Kraterwalls handelt.

An unsere Leser!

Wir erlauben uns, an die Erneuerung des am 30. Juni abgelaufenen Abonnements ergebnis zu erinnern.

Neu hinzutretenden Abonnenten, welche ihren dauernden oder vorübergehenden Wohnsitz in Europa haben, geben wir bekannt, daß die Expedition der Zeitung auch bei Bestellungen, welche an unsere Berliner Geschäftsstelle gerichtet werden, auf Wunsch unter Kreuzband direkt von Daressalam erfolgt.

Anfragen, Bestellungen und Zahlungen, welche aus Deutschland überhaupt Europa an die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung zu richten sind, bitten wir wegen der schleunigeren Erledigung derselben an unsere Berliner Geschäftsstelle unter folgender Adresse richten zu wollen **Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung, Berlin S. 42., Alexandrinenstraße 93/94.**

Hoch- u. Niedrigwasser im Hafen v. Daressalam. (Monat Juli 1909.)

Datum	Hochwasser		Niedrigwasser	
	a. m.	p. m.	a. m.	p. m.
1	2 h 16 m	2 h 41 m	8 h 28 m	8 h 53 m
2	3 h 7 m	3 h 32 m	9 h 19 m	9 h 44 m
3	3 h 55 m	4 h 20 m	10 h 7 m	10 h 32 m
4	4 h 42 m	5 h 7 m	10 h 54 m	11 h 19 m
5	5 h 28 m	5 h 53 m	11 h 40 m	—
6	6 h 13 m	6 h 38 m	0 h 1 m	0 h 26 m
7	6 h 57 m	7 h 22 m	0 h 45 m	1 h 10 m
8	7 h 40 m	8 h 5 m	1 h 28 m	1 h 53 m
9	8 h 24 m	8 h 49 m	2 h 12 m	2 h 37 m
10	9 h 15 m	9 h 40 m	3 h 3 m	3 h 28 m
11	10 h 13 m	10 h 38 m	4 h 1 m	4 h 26 m
12	11 h 22 m	11 h 47 m	5 h 10 m	5 h 35 m
13	0 h 12 m	0 h 37 m	6 h 24 m	6 h 49 m
14	1 h 25 m	1 h 51 m	7 h 37 m	8 h 2 m
15	2 h 25 m	2 h 50 m	8 h 37 m	9 h 2 m
16	3 h 16 m	3 h 41 m	9 h 38 m	9 h 53 m
17	4 h 2 m	4 h 27 m	10 h 14 m	10 h 39 m
18	4 h 42 m	5 h 7 m	10 h 54 m	11 h 19 m
19	5 h 19 m	5 h 44 m	11 h 31 m	11 h 56 m
20	5 h 53 m	6 h 18 m	—	0 h 6 m
21	6 h 24 m	6 h 49 m	0 h 12 m	0 h 37 m
22	6 h 55 m	7 h 20 m	0 h 43 m	1 h 8 m
23	7 h 28 m	7 h 53 m	1 h 16 m	1 h 41 m
24	8 h 3 m	8 h 28 m	1 h 51 m	2 h 16 m
25	8 h 44 m	9 h 9 m	2 h 32 m	2 h 57 m
26	9 h 39 m	10 h 4 m	3 h 27 m	3 h 52 m
27	10 h 50 m	11 h 15 m	4 h 38 m	5 h 3 m
28	—	0 h 6 m	5 h 54 m	6 h 19 m
29	0 h 31 m	0 h 56 m	6 h 43 m	7 h 8 m
30	1 h 44 m	2 h 8 m	7 h 56 m	8 h 20 m
31	2 h 46 m	3 h 11 m	8 h 58 m	9 h 23 m

Am 3. 7. Vollmond. Am 9. 7. Letztes Viertel. Am 17. 7. Neumond. Am 25. 7. Erstes Viertel.

Postnachrichten für Juli 1909.

Tag	Beförderungsgelegenheiten	Bemerkungen.
2.	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Gouverneur“ von den Südstationen und Bagamojo	
3.	Ankunft des R. P. D. „Gertrud Woermann“ von Durban	
3.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von Mombasa, den Nordstationen und Zanzibar	
4.	Abfahrt des R. P. D. „Gertrud Woermann“ nach Europa	Post an Berlin 23. 7.
4.	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Gouverneur“ nach Bombay	
6.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen	
7.	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kanzler“ von Zanzibar über Nossibé nach Durban	
14.	Ankunft des R. P. D. „Khalif“ von Zanzibar und Bagamojo	
15.	Abfahrt des R. P. D. „Khalif“ nach Europa	Post an Berlin 5. 8.
16.	Ankunft des R. P. D. „Feldmarschall“ von Europa	Post ab Berlin 26. 6.
16.	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ von Bombay	
17.	Abfahrt des R. P. D. „Feldmarschall“ nach Durban	
17.	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ über Bagamojo nach den Südstationen	
17.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen	
23.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen bis Mombasa	
23.	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 2. 7.
23.	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ von den Südstationen und Bagamojo	
24.	Ankunft des R. P. D. „Kronprinz“ von Durban	
25.	Abfahrt des R. P. D. „Kronprinz“ nach Europa	Post an Berlin 13. 8.
25.	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ nach Bombay	
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an den französischen Postdampfer nach und von Europa	
27.	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 15. 8.
27.	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 16. 8.
28.	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 7.
28.*	Ankunft eines Gouv.-Dampfers mit Europapost von Zanzibar	
29.	Ankunft des R. P. D. „Eduard Woermann“ von Europa	Post ab Berlin 9. 7.
30.	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser“ von Bombay	
31.	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser“ über Ibo und Mozambique nach Durban	
31.	Abfahrt des R. P. D. „Eduard Woermann“ über Bagamojo und Zanzibar nach Kilwa	

Anmerkungen: *) Ankunft in Daressalam ev. später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.

Postnachrichten für August 1909.

Tag	Beförderungsgelegenheiten	Bemerkungen.
2	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von Mombasa, den Nordstationen und Zanzibar	
5	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen	
6	Ankunft des R. P. D. „Windhuk“ von Europa	Post ab Berlin 17. 7.
6	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Gouverneur“ von Bombay	
7	Abfahrt des R. P. D. „Windhuk“ nach Durban	
7	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Gouverneur“ über Bagamojo n. d. Südstationen	
13	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Gouverneur“ von den Südstationen und Bagamojo	
14	Ankunft des R. P. D. „Admiral“ von Durban	
15	Abfahrt des R. P. D. „Admiral“ nach Europa	Post an Berlin 3. 9.
15	Abfahrt des D. O. A. L. „Gouverneur“ nach Bombay	
16	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen	
18	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Somali“ von Zanzibar über Nossibé nach Durban	
20	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 30. 7.
23	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar (Anschluss an englische Post nach Europa) und den Nordstationen bis Mombasa	
24	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 12. 9.
25	Ankunft des R. P. D. „Eduard Woermann“ von Zanzibar und Bagamojo	
16	Abfahrt des R. P. D. „Eduard Woermann“ nach Europa	Post an Berlin 16. 9.
26	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die französischen Postdampfer nach und von Europa	
27	Ankunft des R. P. D. „Bürgermeister“ von Europa	Post ab Berlin 7. 8.
27	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ von Bombay	
27	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 16. 9.
28	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 8.
28*)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers mit Europapost von Zanzibar	
28	Abfahrt des R. P. D. „Bürgermeister“ nach Durban	
28	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ über Bagamojo nach den Südstationen	

Anmerkung *) Ankunft in Daressalam u. U. später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.

Paul Maicher Tanga

Postfach 16 — Telefon 27.

Spedition Zollabfertigungen jeder Art **Commission**
An- und Verkauf aller Landesprodukte
Uebnahme und Zusammenstellung von Expeditionen und Jagdausflügen.

Uebnahme aller Auktionen

Vermittlung von Landverkäufen sowie Neuanlage von Plantagen

Ausrüstung und Verproviantierung von Schiffen

Sachgemässe Verpackung und Spedition von Sammelgegenständen

Grösstes Lager von Zanzibar-Artikel

Verladen von Frachten aller Art in eigenen Leichtern
Spedition aller Postsachen nach sämtlichen Orten Deutsch-Ostafrikas.

Gestellung von Trägern in jeder Anzahl

Auskünfte aller Art

Kalkgeschäft



Witzbomben

Ein Buch zum Totlachen
Preis 1.50 M. Nachnahme 1.80 M.

Inhalt: Anekdoten, Witze, Vorträge, Couplets zur Erheiterung u. Unterhaltung in Gesellschaften, auch ein

Trichter in tüchtigen Stunden.
Lassen Sie sich bitte gratis u. franko unsere reichhaltigen illust. Kataloge senden, über Humoristika, Vorträge, Couplets, Theateraufführungen zu allen Gelegenheiten, Romane, Novellen, Erzählungen etc. vom Verlag.
Fr. Linser, Pankow-Berlin 20.

Seit vielen Jahren wird in Deutschland und den meisten europäischen Ländern mit größtem Erfolg gegen die Geflügel-seuchen der von uns hergestellten Präparate

Gallinol

verwendet; die große Sterblichkeit des Geflügels durch **Cholera** und **Diphtheritis** wird auf ein Minimum beschränkt und Ansteckung der gesunden Tiere verhindert.

Gallinol

ist daher für die Tropen besonders geeignet und wird bereits in Südwest mit Erfolg angewandt.

Viele hervorragende Anerkennungen und Nachbestellungen liegen vor.

In Deutschland nur zu beziehen aus dem **Veterinär-Laboratorium der Apotheke Lippoldsberg a. d. Weser.**

Preis pro Fl. ausreichend für 20-25 Hühner etc. 2,50 M., 10 Fl. 23 M. ab hier.
Für Ostafrika Vertretung gesucht.

Pfeifen, Cigarrenspitzen
Cigarettenspitzen aus Meerschäum, Bernstein, Brügge, Holz, Porzellan, etc.
deutsche & englische Façons. Illustr. Katalog gratis & franco.

A. Fleischmann & Co.
Ruhla Nr. 105.
i. Thüringen

Für den Bahnbau ein wichtiges Werk!

Grammatik der Wanyamwezi-Sprache

mit Wörterbuch kinyamwezi-deutsch — deutsch-kinyamwezi.

Von Dr. C. VELTEN.

Da die Zentralbahn sich immer mehr der Heimat des Wanyamwezi-Volkes nähert, welches ein ausgezeichnetes Arbeitermaterial darstellt, ist es von praktischer Bedeutung, die Sprache dieses großen Volkes zu verstehen.

Preis elegant gebunden Rp. 9.75. portofrei.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung, Daressalam.

ROM Deutsches Hotel garni

via Sistina 149

(Ecke Piazza Barberini).

Neu eröffnetes Haus mit allem Comfort

Im Zentrum der Stdt.

Zivile Preise. 5%o Rabatt den Herren Militärs und Kolonialbeamten.

Um gütigen Zuspruch bittet

OTTO KOERBS

Langjähriger Oberkellner im Hotel Hassler.

Lampions

vorrätig bei der

Buchhandlung Daressalam

Unter den Akazien 2.

Spedition Commission

Arno Roder, Tanga

Postfach No. 13

Uebnahme von Vertretungen.

Verladungen durch eigene Leichter.

Zollabfertigungen und sämtl. Besorgungen

resp. Einkäufe am hiesigen Platze.